

A photograph of a man carrying a young child on his shoulders in a cemetery. The man is wearing a dark jacket and glasses, and the child is wearing a blue sweater. They are both looking towards the right. The background shows several tombstones and greenery, with a soft, natural light. The text 'Mehr Grün auf dem Friedhof ...' is written in a white, cursive font on the right side of the image.

*Mehr Grün auf
dem Friedhof ...*

A green circular graphic with white text, positioned in the lower-left quadrant of the image. The text is centered within the circle and reads 'FÖRDERPROJEKT ZUR GRÜNBEPFLANZUNG'. The circle has a white border and is set against the background of the man and child.

**FÖRDERPROJEKT
ZUR
GRÜNBEPFLANZUNG**

„Die Friedhofskultur prägt unser Leben und unser Selbstbild mit. Ihre identitätsstiftende Kraft reflektiert die Leistungen unserer Vorfahren sowie die Geschichte und Strukturen unserer Gesellschaft.“

www.kulturerbe-friedhof.de

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Kulturgut Friedhof	4
Gesellschaft im Wandel – Friedhof im Wandel	6
Transformationsprozesse – Friedhof neu denken	7
Änderungsprozesse und ihre Folgen für kommunale Friedhöfe	8
Der Friedhof, ein multicodierter Freiraum	10
Zunahme an ungenutzten Flächen – die Chance für neue Grünkonzepte	12
Begrünung und neue Bestattungsformen	14
Ökologie und Lebensvielfalt	18
Grüne Oase, Lebens- und Kulturraum	22
Zielsetzung und Vorstellung des Förderprojekts:	
Diese Maßnahmen werden gefördert	24
Vegetationsbeispiele	25
Antragsberechtigte und Förderzuschuss	26
Kontakt	26
Vorstellung Bezirksverband Unterfranken für Gartenbau und Landespflege e.V.	26
Beispielprojekt Untereuerheim	27
Impressum	28

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Im Namen des Bezirksverbandes Unterfranken für Gartenbau und Landespflege und des Bezirks Unterfranken empfehlen wir den Friedhofsämtern in den Städten und Gemeinden, den Obst- und Gartenbauvereinen sowie allen sonstigen Verantwortlichen und Interessierten die Broschüre „Mehr Grün auf dem Friedhof – Förderprojekt zur Grünbepflanzung“.

Der Friedhof als Stätte der Erinnerung und des Gedenkens erfährt in unserer Zeit eine tiefgreifende Veränderung. Die Gründe sind sehr unterschiedlich. Angehörige können oder wollen keine intensive Grabpflege betreiben und viele Grabflächen werden aufgelassen. Urnenbeisetzungen sind inzwischen die dominierende Art bei der Wahl der Bestattungsform.

So entstehen vermehrte Freiflächen in den Friedhöfen, die uns aber neue Perspektiven eröffnen. Durch die Bepflanzung und Begrünung dieser Freiflächen kann eine neue Aufenthaltsqualität für einen zeitgemäßen Ort der Begegnung in den Friedhöfen geschaffen werden. Die lange Tradition der Friedhöfe kann so aufrechterhalten und neu in Szene gesetzt werden.

Diese Entwicklung möchten wir durch ein speziell aufgelegtes Förderprojekt zur Pflanzung von mehr Gehölzen im Friedhof unterstützen. Es birgt vielfältige Chancen für unsere Friedhöfe, in einem neuen, lebendigeren Licht zu erscheinen. Es sollen Orte gestaltet werden, die Raum für Ruhe und Besinnung ergeben und der Natur mehr Freiraum ermöglichen. Dies leistet einen wirkungsvollen Beitrag zum Umwelt- und Naturschutz.

Wir hoffen, mit dieser Broschüre Ihr Interesse an einer zeitgemäßen Gestaltung unserer Friedhöfe geweckt zu haben und würden uns freuen, wenn Sie sich aktiv in die Planungsprozesse einbinden würden.

Wir wünschen uns mit allen Verantwortlichen einen regen Austausch und eine konstruktive Zusammenarbeit.



Thorsten Schwab

Vorsitzender des
Bezirksverbandes
Unterfranken für
Gartenbau und
Landespflege e.V.

Stefan Funk

Bezirkstagspräsident
Unterfranken



Friedhöfe sind mehr als nur Orte des Abschieds: Sie sind lebendige Zeugnisse unserer Vergangenheit und Gegenwart, die es zu schützen und zu schätzen gilt.



KULTURGUT FRIEDHOF

Friedhöfe sind nicht nur Orte der Trauer und des Gedenkens, sie sind auch wichtige Orte der Erinnerung und des Bewahrens für die Lebenden. 2020 wurde die Friedhofskultur in Deutschland in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen, was ihre Bedeutung für die Gesellschaft unterstreicht.

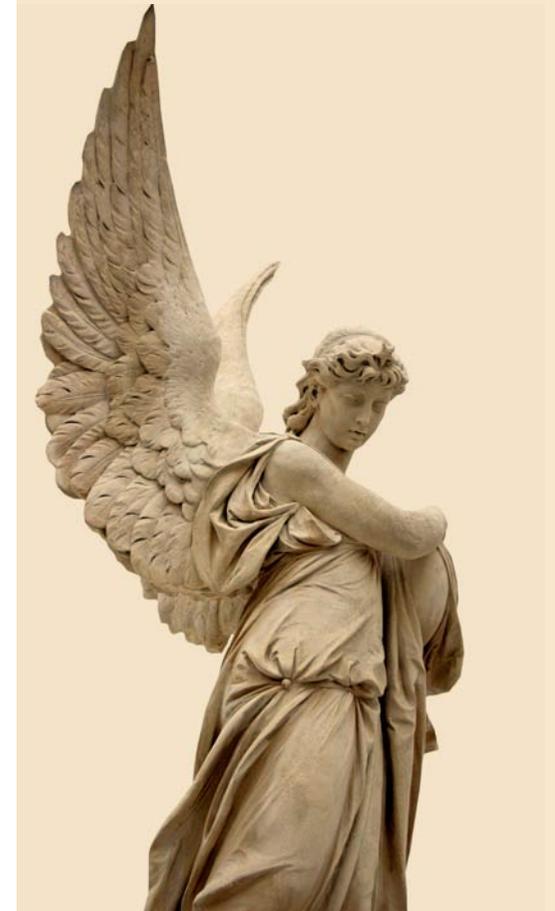
Mit der Entwicklung eines Bewusstseins begannen Menschen ihre Existenz zu reflektieren und Fragen über die eigene Endlichkeit und den Tod zu stellen. Aus dieser Zeit vor über 250.000 Jahren stammen die ersten Gräber, die erkennen lassen, dass unsere Vorfahren die verstorbenen Mitglieder ihrer Gruppe mit bestimmten Ritualen beigesetzt haben.

Von diesen prähistorischen Gräbern zu unserer heutigen Form der Bestattungskultur war es ein langer Weg, jeweils geprägt von den gesellschaftlichen Gegebenheiten, politischen Systemen und den Religionen.

Wurden die Toten ab dem Mittelalter nahe bei der Glaubensgemeinschaft in oder um die Gotteshäuser herum bestattet, verlegte

man im 19. Jahrhundert die Friedhöfe häufig an den Siedlungsrand, weil die rasant wachsende Bevölkerung und damit die steigende Zahl von Beerdigungen in den Innenstädten nicht mehr bewältigt werden konnte.

Zu allen Zeiten waren unsere Friedhöfe jedoch besondere Orte. Gestaltete, von Mauern umgrenzte, geschützte Räume eigener Ausprägung, gewidmet den Verstorbenen und dem Gedenken an sie – Friedhöfe gehören zu unserem kulturellen Gedächtnis und es ist nicht verwunderlich, dass unsere Friedhofskultur im Jahr 2020 als immaterielles Kulturerbe in die Liste des Welterbes der UNESCO aufgenommen wurde.



<https://www.kulturerbe-friedhof.de/>

GESELLSCHAFT IM WANDEL – FRIEDHOF IM WANDEL

Der Wandel der Friedhöfe steht in engem Zusammenhang mit den Veränderungen in unserer Gesellschaft. Drei wesentliche Themen prägen diesen Wandel: der demografische, der soziale und der ökologische Wandel.

Der **DEMOGRAFISCHE WANDEL** zeigt sich in einer alternden Bevölkerung, einem Anstieg von Einpersonenhaushalten und einem Rückgang der Bevölkerungszahlen. Damit ändern sich auch die Bedürfnisse und Vorstellungen über Bestattungen. Traditionelle Familienbegräbnisstätten weichen individuelleren Optionen. Gefragt sind alternative Bestattungsformen wie Urnenbeisetzungen, Gemeinschaftsgräber oder anonyme Gräber. Gleichzeitig führt der Bevölkerungsrückgang in einigen Regionen dazu, dass weniger Friedhofsflächen benötigt werden, was zu Umnutzungen oder der Schließung von Friedhöfen führen kann.

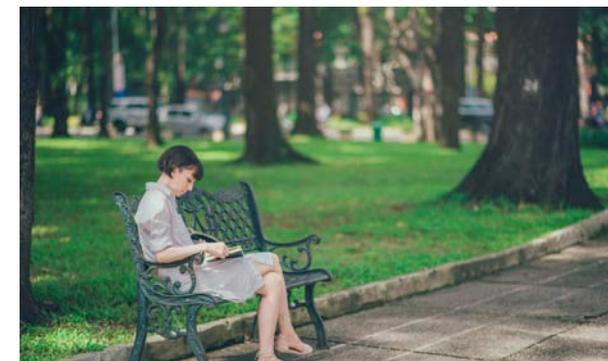
Der **SOZIALE WANDEL** spiegelt sich in vielfältigen Lebensformen und gesellschaftlichen Kontexten wider, die auch die Bestattungskultur beeinflussen.

Begräbnisse nach Riten außerhalb des christlichen Kulturkreises werden häufiger, um den Bedürfnissen unterschiedlicher Glaubensrichtungen gerecht zu werden. Auch die Individualisierung der Gesellschaft zeigt sich in maßgeschneiderten Bestattungslösungen, die persönliche Vorlieben und Lebensstile berücksichtigen.

Der **ÖKOLOGISCHE WANDEL** macht sich ebenfalls bemerkbar. Friedhöfe werden zunehmend als Teil des ökologischen Gefüges betrachtet, und es entstehen ökologisch nachhaltige Bestattungsoptionen. Biologisch abbaubare Urnen, naturnahe Bestattungswälder und sogar „Grünfriedhöfe“, die ohne chemische Behandlung der Verstorbenen und mit ökologisch angepasster Pflege auskommen, gewinnen an Bedeutung. Diese Maßnahmen tragen nicht nur zur Erhaltung der Umwelt bei, sondern schaffen auch naturnahe Ruhestätten, die dem Wunsch nach Verbundenheit mit der Natur entsprechen. Friedhöfe sind Lebensräume für eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren. Sie dienen als Rückzugsgebiete für Vögel, Insekten und kleine Säugetiere und tragen zur Erhaltung der Biodiversität bei.

Gleichzeitig werden sie als Orte der Erholung und des Rückzugs für die Menschen in städtischen Gebieten geschätzt, die einen grünen und ruhigen Raum inmitten des Trubels bieten.

Insgesamt zeigt sich die Veränderung der Friedhöfe als ein Spiegelbild der sich wandelnden Gesellschaft und ihrer Werte. Von alternativen Bestattungsformen bis hin zu ökologisch nachhaltigen Konzepten verdeutlicht unsere Bestattungskultur die Vielfalt und Dynamik unserer Zeit. Es ist wichtig, diesen Wandel zu erkennen und ihn mit Respekt für die Bedürfnisse der Menschen und die Erhaltung der Umwelt zu gestalten.



TRANSFORMATIONSPROZESSE – FRIEDHOF NEU DENKEN

Transformationen sind Prozesse, die das Bestehende in etwas Neues wandeln. Sie sind nicht einfach nur Modeerscheinungen – sie sind grundlegende Veränderungen, mit denen wir unsere Zukunft gestalten können.

Als Kinder sind wir an Allerheiligen mit unseren Eltern auf den Friedhof gegangen. Entlang von geordneten Grabreihen, mit Gräbern, die sich kaum unterschieden, hat man auf dem Familiengrab ein Licht angezündet und Blumenschmuck abgelegt.

Der Friedhof war ein Ort, an dem man leise sprechen musste, an dem alles ordentlich war und überschaubar in der Anzahl seiner Ausstattungselemente: Kriegerdenkmal, Priestergräber, Schöpfrträge, Aussegnungshalle, ein paar Bänke und Bäume und ein geometrisches Wegesystem im rechten Winkel, also ein Ort, an dem man nie gerne lange bleiben wollte. In vielen Köpfen ist der Friedhof auch heute noch ein ordentlicher Aufbewahrungsort für unsere Toten und dementsprechend sind auch die

Erwartungen an das, was ein Friedhof zu sein hat, von alten Denkstrukturen geprägt.

Erst mit der Erosion unserer Friedhöfe verändern sich so langsam unsere Vorstellungen über das, was dieses immaterielle Weltkulturerbe auch sein kann.

Unsere westlichen Gesellschaften sind pluralistisch, multikulturell, multiethnisch, kurzum vielfältig und bunt. Ein großer Bevölkerungsanteil hat eine Migrationsgeschichte und wir sind vernetzt, in alle Teile der Welt. Wir begreifen uns nicht mehr nur in Familienverbänden, sondern definieren uns auch durch die Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Gruppen. Warum sollte diese Entwicklung vor unserem Kulturgut Friedhof Halt machen?

Wir haben jetzt die Chance, unsere Friedhöfe neu zu denken. Wir sollten Anstrengungen unternehmen, Friedhöfe in unseren Lebensraum einzubeziehen und in Orte zu transformieren, die wir gerne aufsuchen, weil sie über eine Schönheit und Nutzbarkeit verfügen, die über das reine Gedenken und die Erinnerung an die Verstorbenen hinausgeht.





Der Wandel in unserer Gesellschaft zeigt sich auch im Bild unserer Friedhöfe. Das beinhaltet die Chance, sich neuen Formen des Kulturguts „Friedhof“ zu öffnen.



Entfernte Grabsteine hinterlassen Lücken



Kein barrierefreier Sitzplatz



Wege werden zu Stolperfallen



Pflege ohne Besitz

ÄNDERUNGSPROZESSE UND IHRE FOLGEN FÜR KOMMUNALE FRIEDHÖFE

Die sich vollziehende Veränderung unserer Bestattungskultur, als Ausdruck eines gesellschaftlichen Wandels, stellt die kommunalen Verwaltungen, die die Friedhöfe als Elemente der Daseinsvorsorge betreuen und unterhalten müssen, vor große Herausforderungen.

Friedhöfe sind genau wie viele andere kommunalen Einrichtungen nicht profitabel. Im besten Fall können sie sich durch die per Satzung festgelegten Gebühren selbst tragen. Doch die Gebührenordnungen stammen oftmals noch aus einer Zeit, in der die große Mehrheit der Verstorbenen auf dem örtlichen Friedhof beigesetzt wurde und das Körper-Erd-Grab die Standardvariante der Bestattung war.

Diese Kalkulationsgrundlage ist dahin. Inzwischen gibt es für die kommunalen und kirchlichen Friedhöfe privatwirtschaftliche Konkurrenz und die Zahl der Feuerbestattungen mit Urnenbeisetzung nimmt stetig zu. Sowohl in städtischen als auch in länd-

lich geprägten Regionen hat heute die Zahl an Feuerbestattungen den Anteil von 70 % überschritten. Eine Trendwende ist nicht absehbar.

Erschwerend hinzu kommt vielerorts eine Überalterung der Friedhofsanlagen. Sie befinden sich häufig in einem schlechten baulichen Zustand. Mauern sind sanierungsbedürftig oder einsturzgefährdet, Wege gleichen Stolperpisten, Grabfelder leiden unter Setzungen, Vegetationselemente wie gliedernde Hecken oder Einzelbäume zollen dem Klimawandel Tribut und Grünflächen, meist in Form von Rasen, verdienen in den zunehmend trockeneren Sommern ihren Namen nicht.

Die Zunahme an Urnenbeisetzungen reduziert kontinuierlich den Bedarf an Grabfläche, so dass in den meisten Friedhöfen hierzulande bei anhaltender Entwicklung langfristig 30-50% der Friedhofsfläche zur Bestattung und Beisetzung nicht mehr benötigt werden wird.

Auch wenn vieles daraufhin deutet, dass Friedhöfe als bevorzugte Bestattungsplätze an Bedeutung verlieren werden, weil sich alternative Bestattungs- und Beisetzungsförm in unserer Gesellschaft nach und nach durchsetzen, spricht einiges dafür, gerade in Zeiten des Umbruchs an Gewachsenem und Vertrautem festzuhalten. Wir sollten den Versuch unternehmen, unsere Friedhöfe dem Wandel anzupassen, ohne deren Seele dem allgemeinen Zeitgeist zu opfern.



Zunehmend Urnenbestattungen ...



...zunehmend freie Flächen ...



...zunehmend Strukturprobleme ...



Neue Qualitäten durch mehr Grün





*Der Friedhof ist nicht nur Kulturgut –
er ist auch eine wertvolle kommunale
Immobilie. Aufenthaltsqualitäten und
ökologische Vielfalt erschließen den
Friedhof als multicoidierten Freiraum.*



Grüne Oase



Vielfalt an Bestattungsangeboten



Habitat für viele Tiere



Lebensraum und Treffpunkt

DER FRIEDHOF, EIN MULTICODIERTER FREIRAUM

In den dörflichen und städtischen Siedlungen ist Fläche wertvoll geworden. Jeder Quadratmeter wird genutzt. Unter der Oberfläche liegen Versorgungsleitungen und Kanäle, darüber befinden sich Straßen und Wege, Gebäude, nutzungsbezogene Freiflächen, technische Infrastruktur und landwirtschaftliche Nutzflächen. Auch unsere Wälder sind selten Naturwälder, sondern häufig forstwirtschaftliche Produktionsorte.

Auf den Friedhöfen hingegen werden durch die Veränderungen der Bestattungskultur seit einiger Zeit zunehmend ehemalige Grabflächen frei. Es entstehen immer mehr Lücken und allmählich zusammenhängende Flächen, die für Bestattungen nicht mehr benötigt werden – es stellt sich die Frage, wie man mit diesen Freiräumen umgehen soll. Eine Möglichkeit wäre es, die Friedhöfe auf lange Sicht zu verkleinern und die gewonnenen Flächen zu bebauen. Eine andere und deutlich bessere Möglichkeit wäre es, die neuen Flächen als Freiräume zu gestalten, denn Friedhöfe müssen nicht nur den Toten gewidmete Kulturorte sein, sondern könnten auch Lebensraum für Mensch und Tier werden. Warum also kann ein Friedhof nicht auch ein Park sein,

den man für einen Spaziergang im Grünen aufsuchen kann, wo es Sitzbänke gibt und ansprechend gestaltete Zonen, ein Ort der Kontemplation und Kommunikation gleichzeitig, beschattete Bereiche und Flächen für den Artenschutz, wie z.B. Blühwiesen oder Trockenrasen, zudem liegen Friedhöfe meist im Ort oder am Ortsrand und sind gut zu Fuß auch für alte Menschen erreichbar. Es müssen oftmals keine tiefgreifenden Umbauten vorgenommen werden, um Friedhöfe mit neuen Nutzungsinhalten zu ergänzen, denn oftmals sind die vorhandenen Strukturen ausreichend. Möglicherweise genügt an der einen oder anderen Stelle eine leicht geänderte Wegführung, eine Verbesserung der Barrierefreiheit, eine Fahrradabstellmöglichkeit oder neue Möb-

lierung. Im Wesentlichen werden es Eingriffe in das Vegetationsbild unserer Friedhöfe sein, wie der Austausch von geschädigten Gehölzen oder die Neupflanzung von klimaresilienten Gehölzen. Durch die Anlage von Wiesen- und Rasenflächen sowie Staudenpflanzungen und Strukturelementen des Artenschutzes, kann eine deutliche Steigerung der Aufenthaltsqualität erreicht werden.

Es ist zu empfehlen, vor der Durchführung von Maßnahmen ein Konzept zu erstellen, das als Leitfaden für die zukünftige Umgestaltung des Friedhofs dient. Darin sollten die wichtigen Ziele genannt und eine Strategie enthalten sein, welche Flächen mittel- bis langfristig stillgelegt und welche Flächen weiterhin für die verschiedenen Bestattungs- und Beisetzungsformen verwendet werden. Die Friedhofsverwaltungen sind in diesem Zusammenhang gut beraten, wenn sie klären, welches Angebot an Beisetzungsformen sie den Bürgern in den kommenden Jahren machen wollen.



Erinnerung und Bestattung



Stille und Natur für mehr Aufenthaltsqualität



Ökologisch wertvolle klimaresiliente Bäume



Lebensraum für Tier und Pflanze



ZUNAHME AN UNGENUTZTEN FLÄCHEN – DIE CHANCE FÜR NEUE GRÜNKONZEPTE

Die derzeitigen Herausforderungen für unsere Friedhöfe haben sehr viel mit überschüssigen Freiräumen zu tun, da die herkömmlichen Erdgräber – egal ob klassisches Einzelgrab oder Doppelgrab – immer weniger nachgefragt werden. Die Anfragen von Gemeinden drehen sich in den letzten Jahren dementsprechend häufig um das Problem: Was tun mit ungenutzten Flächen?

Auf allen Friedhöfen, egal ob auf dem Lande oder in der Stadt, herrscht das gleiche Bild vor: Grabreihen mit aufgelassenen oder unbelegten Gräbern, wie Zahnlücken in einem Gebiss, dem nach und nach die Zähne ausfallen. Bei genauer Betrachtung erkennt man auch den Grund. Es sterben nicht weniger Menschen, aber immer mehr Menschen werden nach dem Tod eingäschert und einige lassen sich auch nicht mehr auf einem kommunalen Friedhof beerdigen. Die Urnenbeisetzung benötigt maximal die Hälfte der Fläche eines konventionellen Körpergrabes. Zum Leidwesen der Friedhofsverwaltungen entstehen immer mehr leere Flächen, die aber trotzdem erhalten und gepflegt werden müssen. In den kommenden Jahren werden bei anhaltender Entwicklung auf unseren Friedhöfen mehr und mehr Flächen frei, die nicht mehr für Gräber gebraucht werden – es stellt sich die Frage, wie wir diese Freiräume gestalten sollen.

Die Aufgaben, denen sich die kommunalen und kirchlichen Friedhofsverwaltungen zurzeit und in den nächsten Jahren gegenübersehen, lassen sich in wenigen Stichpunkten zusammenfassen:

- Das Angebot an Beisetzungsformen erhöhen, um als Begräbnisstätte „attraktiv“ zu bleiben
- Formen der Urnenbeisetzung etablieren, die einer ästhetischen Gestaltung Rechnung tragen
- Die bauliche Substanz der Friedhöfe erneuern
- Dem Klimawandel und dem einhergehenden Artenschwund begegnen
- Den monofunktionalen Kulturort Friedhof als multimedialen Raum entwickeln
- Konzepte erarbeiten, die den Friedhof „neu denken“

Kurzfristige Einzelmaßnahmen

- gezielte Beseitigung von Missständen
- Umsetzung kann kurzfristig erfolgen
- überschaubares Budget
- können einzeln beschlossen werden, ohne Auswirkungen aufs Gesamtkonzept
- können Bausteine zur Erreichung eines Gesamtkonzeptes sein

Beispiele

- Gehölzpflanzungen
- Gestaltung von Sitzplätzen
- Punktuelle Mauersanierung
- Austausch einzelner Ausstattungselemente
- Rückbau von Stufen und Barrieren

Strukturell-strategische Maßnahmen

- langfristige Entwicklungsziele
- sind eher planerischer Natur
- erfordern größeren finanziellen Aufwand
- greifen in die Struktur der Anlage ein

Beispiele:

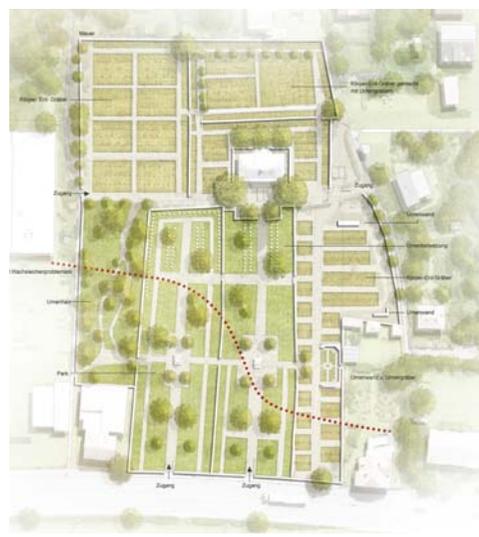
- Ausarbeiten einer Zielplanung
- Entscheidung über das Angebot für Urnenbeisetzungen
- Steuerung der Vergabe von Neuebelegungen
- Festlegen einer Ausstattungslinie
- Maßnahmen zur Barrierefreiheit
- Gehölzbestand klimafest umstrukturieren
- Vegetationskonzept
- Regelung für den Umgang mit historischen Grabmalen
- Anpassung der Friedhofsatzung



Darstellung der Ablaufristen innerhalb von 10 Jahren. Neu- und Nachbelegungen können den Rückgang an Körper-Erdgräbern nicht ausgleichen



Das Beispiel zeigt: Durch strategisch geplante Neugliederung und Umstrukturierung könnten nicht benötigte Grabflächen zu Parklandschaften und Grünflächen umgewidmet werden.



Aus der Vogelperspektive: Friedhoferweiterung für Urnenbeisetzungen – Grünfläche und Kulturort



Kurzfristig können gezielte Maßnahmen Abhilfe schaffen: Schattenbäume, Staudenbeete oder Hecken begrünen Brachflächen, die Reparatur eines maroden Mauerwerks oder das Beseitigen von Stolperfallen sorgen für eine gepflegte Optik und neue Nutzungsmöglichkeiten.



Problem: Marode Mauern und Lücken



Lösung: Mauersanierung mit Urnengräbern



Problem: Gräber in der prallen Sonne



Lösung: Schattenbäume



Problem: Unbelegte Grabflächen



Lösung: Umwidmung als Urnengräber

BEGRÜNUNG UND NEUE BESTATTUNGSFORMEN

Ein grundlegender Umbruch in der Bestattungskultur ist die Veränderung weg von der Erdbestattung hin zum Urnenbegräbnis. Mit der kulturellen und individuellen Vielfalt der Gesellschaft wachsen auch die Gestaltungsfreiräume in Friedhöfen.

Jedes Menschenleben endet mit dem Tod und schließlich mit der Übergabe des Leichnams an eines der vier Elemente, was wir als Bestattung bezeichnen. Mit dem Tod beginnt eine Zeit des Übergangs, er war seit Menschengedenken ein besonderer Zeitraum. Früher wurden Verstorbene oft vor der Bestattung ein paar Tage zu Hause aufgebahrt, erhielten Besuch und es wurde Abschied genommen. Abgesehen davon, dass die meisten Menschen heutzutage nicht mehr zuhause sterben, wurde uns die Erfahrung, Zeit mit den Toten zu verbringen, vom modernen Bestattungswesen genommen. Die Leichname werden meist kurz nach dem Eintritt des Todes von einem Bestattungsunternehmen abgeholt und sozusagen hinter den Kulissen auf die Bestattung vorbereitet. Für die Bestattung selbst wählen die meisten Menschen heute aus praktischen und kostentechnischen Überlegungen heraus die Feuerbestattung in einem Krematorium mit anschließender Beisetzung der Urne. Bei der traditionellen Erdbestattung gab es keine großen Wahlmöglichkeiten. Der Leichnam wurde in einem Sarg in eine Erdgrube hinabgelassen und mit Erde überdeckt. Bei der Asche sieht das anders aus, weil diese auf ganz unterschiedliche Arten beigesetzt werden kann. Die verbreitetste Art ist sicherlich die Beisetzung in einer Urne, aber auch da gibt es

inzwischen viele Möglichkeiten für die endgültige Verbringung der Urne. Dies kann anonym beispielsweise auf einer Wiese, teilanonym mit dem Namen auf einer entfernten stehenden Schrifftafel oder personalisiert erfolgen, also an einem Ort, der gekennzeichnet und auffindbar ist. Urnen können in Erdgräber verbracht werden oder in gemauerten Urnenkammern, sogenannten Kolumbarien. Sie können in Gemeinschaftsanlagen ihre letzte Ruhe finden, unter einem Baum oder in einem Baumhain und wenn wir die örtlichen Friedhöfe verlassen, in einem Wald, der von einer privaten Organisation betrieben wird. In einigen europäischen Nachbarländern wurde gar die Pflicht zur Beisetzung auf einem Friedhof aufgehoben und die Asche des Verstorbenen kann in der Natur verstreut oder mit nach Hause genommen werden. Unsere pluralistische Gesellschaft spiegelt sich in unserer Bestattungskultur wider. Für individuelle Menschen gibt es individuelle Angebote zur Bestattung und Beisetzung. Man kann dies als Zumutung empfinden, oder auch als Chance, denn mit den vielfältigen Möglichkeiten der Beisetzungsförmen lassen sich auch starre Friedhofsstrukturen verändern. Ein mit Stauden bepflanzter Baumhain ist sicherlich ansprechender als ein lieblos gepflegtes Reihengrab.

Die variantenreichen Beisetzungsförmen eröffnen die Möglichkeit, unsere bisweilen starre Friedhofsästhetik aufzubrechen und eine neue Gestaltungssprache auszuprobieren. Gleichzeitig ist die Verkleinerung der Grabflächen für die Urnenbeisetzung eine große Herausforderung an die Ästhetik, denn es ist ungemein schwerer, die unmittelbare Nähe bunt gestalteter Urnengräber mit einem halben Quadratmeter Grundfläche zu gestalten, als traditionelle Grabflächen von vielfacher Größe.

Übersicht:

Urnenreihengrab

Urnenwahlgrab

Gemeinschaftsanlage (kleinflächig)

- mit gemeinsamem Grabdenkmal
- mit Einzeldenkmälern

Gemeinschaftsanlage (großflächig)

- Baumbestattung
- Rosengarten
- Schmetterlinggarten
- Themengärten

(halb-)anonymes Urnenfeld

- Urnenwiese
- Baumhain
- Aschestreifelfeld

Kolumbarium

- Urnenwand
- Urnenstele
- Grabeskirche



Neue Formen



Neue Materialien



Neue Strukturen



Die Zunahme an Urnengräbern bietet die Möglichkeit, Grünflächen durch Bäume, Stauden oder Blumenbepflanzung zu gestalten.



Kolumbarien als Teil der (Frei-)Raumarchitektur



Neu angelegter Bestattungshain mit Blumenablage



Urnfelder als Teil der Topografie



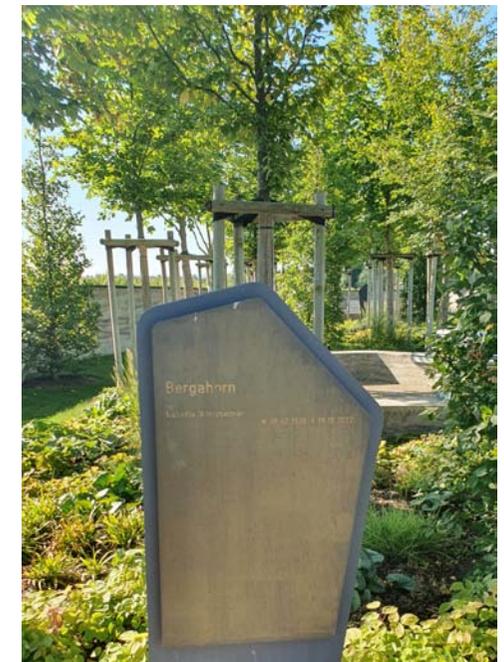
Gemeinschaftsanlage mit Natursteinumfassung



Urnengräber mit individuellen Steinen



Nicht-personalisierte Grabfelder



Bestattungshain mit zentraler Namensstele



Die Kombination aus Baumhain und Gemeinschaftsanlage – auch bei wenig Platz umsetzbar



Parkartige Bestattungshaine mit Rasenflächen oder Waldstaudenbepflanzung sind eine Bereicherung für jeden Friedhof.



Für Urnenerdgräber gibt es zahlreiche Varianten, beispielsweise als Wahlgräber zur individuellen Gestaltung, oder als vorkonfektionierte Urnenreihengräber mit gemeinschaftlich genutzter Grabbepflanzung.



Bestattungshaine lassen sich auch auf kleinen Flächen verwirklichen



Kolumbarien mit Epitaph (Muschelkalk/Sandstein)



Kolumbarien gibt es in allen erdenklichen Formen, Größen und Materialien. Sie müssen sorgsam geplant und auf die Gesamtgestaltung des Friedhofs abgestimmt werden. Das Angebot an Ablageflächen für Grabschmuck ist entscheidend und beeinflusst das Erscheinungsbild.



Themengärten



Schmetterlingsgärten, Garten der Frauen oder Partnerschaftsgärten zählen zu den individuellen Angeboten in unserer Bestattungskultur.

Auch kulturelle Besonderheiten wie muslimische Ewigkeitsgräber sind inzwischen häufig Bestandteil unserer Friedhöfe.



ÖKOLOGIE UND LEBENSVIELFALT

Friedhöfe können Oasen der ökologischen Vielfalt (Biodiversität) sein, wenn Strukturen gefördert und geschaffen werden, die vielen Arten als Lebensraum dienen.

Der von uns Menschen verursachte Rückgang der Tierarten ist in aller Munde und es werden vielfach Strategien diskutiert, wie dem Artenschwund entgegengewirkt werden kann. Gerade im Siedlungsbereich fehlen häufig Lebensräume für Kleintiere und Insekten und es gilt die Regel: Strukturereichtum ermöglicht Artenreichtum.

Friedhöfe sind in diesem Zusammenhang ideale Orte, um in der bebauten Fläche einer Siedlung solche Lebensraumstrukturen bereitzustellen und quasi als ökologische Trittsteine das Artenspektrum über die Grenzen der Ortschaft hinaus zu erhalten und zu fördern.

Bei uns lebende Pflanzen- und Tierarten, egal ob streng oder weniger geschützt, sind auf ungestörte Standorte und Habitate angewiesen, die ihnen als Lebensraum, Nahrungsquelle, Überwinterungsquartier oder Kinderstube dienen. Viele wertvolle Strukturen sind auf den Friedhöfen zum Teil schon vorhanden oder lassen sich mit wenig Aufwand verbessern oder etablieren. Dazu zählen beispielsweise Gebäude, Natursteinmauern, Wasserstellen, Bäume, Hecken, ruderale Randflächen, Blühstreifen, Feuchtfelder, einschürige Wiesen, Totholzstrukturen, Sand- und Kiesflächen, offene Bodenflächen usw.

Häufig stellt sich die Frage, wie mit den einzelnen freierwährenden Grabflächen umgegangen werden soll und sicherlich ist es sinnvoll, ein ganzheitliches Entwicklungskonzept für den Friedhof zu erarbeiten. Aber bis es soweit ist, können auf diesen aufgelassenen Grabflächen beispielsweise temporäre Maßnahmen wie die Anlage von artenreichen Wiesen verwirklicht werden, was allemal besser ist als eine wurzelfeste Folie mit Splittabdeckung oder eine artenarme Raseneinseitigkeit.

Ein besonderes Augenmerk sollte jede Friedhofsverwaltung auf den Baumbestand werfen. Gerade Bäume, die von vielen Grabbesitzern nicht sonderlich geliebt sind, weil sie nur „Dreck und Arbeit“ machen, leisten einen unschätzbaren Wert für den Naturhaushalt. Sie bieten Brutplätze, Übernachtungshöhlen, Unterschlupf, Nahrung in Form von Früchten, Pollen und Blättern und sie beherbergen oft mehrere hundert Insektenarten. Bäume binden bei entsprechender Größe und Kronenvolumen Tonnen an Kohlendioxid, produzieren gleichzeitig Sauerstoff und reinigen die Luft mit ihrem Laubwerk. In den zunehmend heißer werdenden Sommern kühlen sie durch Verdunstung und sind dadurch im Siedlungsgebiet wertvolle Temperaturregulierer. Im Friedhof der Zukunft sollte ein gesunder, klimaresilienter Baumbestand eine Selbstverständlichkeit sein.



Bestattungskultur und Artenschutz funktionieren gemeinsam



Transparente Einfriedungen verbinden Friedhof und Landschaft und sind durchlässig für Igel etc.



Robuste Staudenbepflanzung



Aufgelassene Grabfläche als botanischer Lehrgarten



Oberflächenwasser kann innerhalb des Friedhofs bewirtschaftet und genutzt werden



Rosen sind beliebte Symbolpflanzen. Sie stehen für die Vergänglichkeit des Lebens, ebenso wie für ewige Liebe und das Paradies.



Natürliche Grabflächenbepflanzung



Typische Rasenfriedhöfe ohne Einfassung



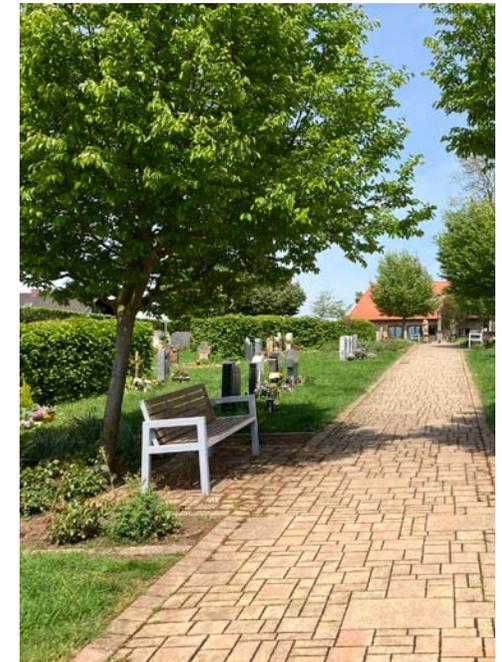
Bäume als Sonnenschutz: weniger Gießaufwand



Wertvolles Grün: alter Baumbestand



Je vielfältiger die Flora, desto vielfältiger die Fauna



Schattenbäume bieten auch Menschen Schutz



Bäume wie der Eisenholzbaum beeindrucken durch herbstliche Laubpracht ...



Lebensraum für Vögel



Hier fühlen sich auch Eidechsen wohl



Vielleicht findet auch der Hamster Unterschlupf



Im Laub finden Tiere Schutz und Winterquartier



... und im Frühjahr durch üppige Blüten



Schattenspender und Lichtspiel



Im Frühjahr in prächtiger Blüte, im Sommer schattenspender, im Herbst flammend gefärbt, auch im Winter immer grün – Bäume verändern über den Jahreslauf hinweg ihr Erscheinungsbild. Im Frühjahr bieten sie Nahrung für Insekten und Nistraum für die Vogelbrut, im Sommer schützen sie Mensch und Natur vor starker Sonneneinstrahlung, ihr Laub im Herbst bietet Unterschlupf für Igel und andere Lebewesen zum Überwintern. Alte knorrige Bäume sehen manchmal aus wie Skulpturen.



Die Blühwiese als Tummelplatz für Insekten



Vergissmeinnicht: Treue



Immergrün: Unsterblichkeit, Auferstehung



Tränendes Herz: Trauer, Abschied, Tod

Blumen und Pflanzen haben als Symbolträger in der Trauerkultur eine besondere Bedeutung. Weil Symbole Halt, Hoffnung und Trost geben, spielen symbolhafte Blumen bei der Gestaltung eine wichtige Rolle. Auch viele Stauden stecken voller Symbolkräfte.



Als Kunstvariante: Brunnen mit blauen Glassteinen



Brunnen dienen den Vögeln und Insekten als Tränke und auf Menschen wirken Wasser und kleine Fontänen beruhigend.



Kornblume: Treue

GRÜNE OASE, LEBENS- UND KULTURRAUM

Kulturort, Ort der Erinnerung und Mahnung, Rückzugsraum im urbanen Kontext, Ort der Begegnung und des Lebens – das Phänomen „Friedhof“ besitzt viele kulturelle und soziale Facetten und ist Teil der kulturellen Identität.

In den meisten Friedhofsatzungen findet sich ein Paragraf zum Verhalten auf dem Friedhof und darunter ist dann häufig eine Formulierung zu finden, die uns zu einem respektvollen Benehmen auffordert, die der Würde des Ortes angemessen ist. In der Regel darf man keinen Lärm machen, nicht spielen, joggen, oder sich nicht hinlegen, Kinder unter 10 Jahren dürfen nicht ohne Begleitung eines Erwachsenen auf den Friedhof und das Mitführen von Tieren ist meist auch verboten. In unserer kollektiven Vorstellung ist der Friedhof also ein „heiliger“ Ort der Toten, die in ihrer Ruhe nicht gestört werden dürfen. Draußen ist das laute, pulsierende Leben und innerhalb der Friedhofsmauern die Stille. Ähnlich wie bei einer Kirche, die den profanen Straßenlärm abschirmt, sobald man diese betritt, verhält es sich mit einem Friedhof. Sicherlich braucht es diese Orte der Ruhe und inneren Einkehr, weil sie einem das Heraus-treten aus dem Alltag ermöglichen – und dennoch können wir die Unabdingbarkeit dieser Gepflogenheiten in Frage stellen:

Darf der Friedhof mehr sein als ein Ort der Stille? Wir wissen, dass sich das Gesicht unserer Friedhöfe in den kommenden Jahren verändern wird und wir Gestaltungsideen für die freiwerdenden Flächen finden müssen.

Wenn wir Friedhöfe in Zukunft auch als öffentlich genutzte Grünflächen begreifen wollen, dann müssen wir uns auch Gedanken darüber machen, was man in einem Friedhof darf, was angemessen ist und was nicht. Wir werden darüber nachdenken müssen, inwieweit Alltagsleben in den Friedhof einziehen darf und welche Verhaltensformen tolerierbar oder sogar gewünscht sein sollen. Vielleicht ist es dann erlaubt, mit Nordic-Walking-Stöcken durch den Friedhof zu eilen, den Hund an der Leine mitzunehmen, einen Klanggarten einzurichten, Liegemöbel unter Bäumen aufzustellen, oder einen Hangelsteg für Kinder anzulegen, ohne dass die Würde des Ortes verletzt wird. Und vielleicht ist die Belebung der Stille etwas, was die Friedhofsbewohner gar nicht so sehr stört.

Friedhöfe als steinerne Archive

Friedhöfe bergen oftmals steinerne Zeugen der Totenbestattung. Hier gilt es, historisch wertvolle und teils denkmalgeschützte Grabsteine, Grüfte, Kreuzwegstationen, Mausoleen oder Kolumbarien zu erhalten und zu pflegen. So werden sie nicht zu Schandflecken, sondern zu einzigartigen Schmuckstücken und Bedeutungsträgern der Friedhöfe.

Friedhöfe waren und sind begehbare Archive der Städte und Dörfer, zu denen sie gehören: Familiengräber geben Auskunft über Namen, Lebens- und Sterbedaten mehrerer Generationen. Gräber von Priestern bezeugen die wichtige Stellung der Geistlichen im Ort, Erinnerungsmale an Soldaten mahnen vor den Schrecken des Krieges.

Gerade städtische Friedhöfe benötigen zudem einen angemessenen Platz für obdachlose Verstorbene oder Tote ohne Angehörige.

Thematische Führungen sind ein Ansatz von vielen, Menschen ein Gefühl dafür zu geben, dass Friedhöfe Teil unseres gemeinsamen Erbes sind.

Kulturelle Vielfalt

Bereits seit Jahrzehnten benötigen muslimische Gläubige die Möglichkeit, auf dem örtlichen Friedhof eine angemessene Grabstelle zu bekommen. Hier sind grundsätzliche Überlegungen und Planungen notwendig, um diese in würdevoller Weise zu integrieren.

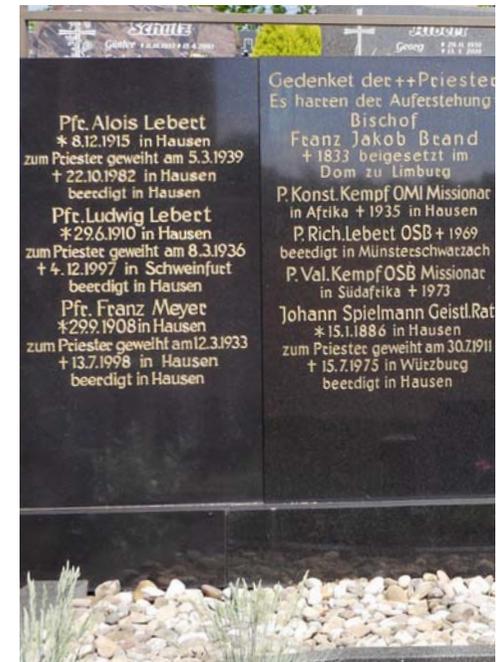
Friedhöfe müssen sich mit den Wünschen und Bedürfnissen der Menschen verändern. Sie sind Orte, in dem sich Zeugen früherer Begräbniskultur mit den Werten und Wünschen der Gegenwart treffen. Dann ist der Friedhof ein Spiegelbild des Ortes, zu dem er gehört.



Denkmalgeschützte Grabsteine



Mahnmale und Erinnerungskultur



Steinerne Archive



*Kulturpfad, Klanggarten, Skulpturenpark –
in der Ruhe des Ortes und der Natur wirken Raum,
Klang, Duft, Farbe ganz besonders auf die Sinne.*



Ein schöner Treffpunkt für Alt und Jung



Warum sich nicht zum Spaziergang treffen ...



... in zu Parks umgenutzten Flächen



Kulturgut Friedhof: Geschichten und Geschichte



Kunst und Natur harmonieren aufs Beste



ZIELSETZUNG UND VORSTELLUNG DES FÖRDERPROJEKTS: DIESE MASSNAHMEN WERDEN GEFÖRDERT

Zur gestalterischen und ökologischen Aufwertung von Freiflächen in Friedhöfen werden die Pflanzungen von Bäumen und Gehölzen durch den Bezirksverband Unterfranken für Gartenbau und Landespflege und den Bezirk Unterfranken aus einem speziell aufgelegten Förderprojekt bei der Planung und Umsetzung der Vorhaben unterstützt. Das Förderprojekt bietet fachliche Beratung sowie praktische Hilfestellung vor Ort. Eine frühzeitige Einbindung der Fördergeber in die Planung ist sinnvoll.

Auswahl der Pflanzen

Es sind vorrangig klimarobuste Gehölze zu pflanzen, die den veränderten klimatischen Bedingungen besser gerecht werden. Eine Beratung durch die Kreisfachberater für Gartenbau und Landespflege an den Landratsämtern sowie die Einbeziehung der Erhebungen der Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) Veitshöchheim *Klimabäume – welche Arten können in Zukunft gepflanzt werden* wird empfohlen.



Bäume mit Symbolcharakter: Traueresche ...



... Trauerweide



Acer campestre – Feld-Ahorn



Acer monsepsulanum – Französischer Ahorn

VEGETATIONSBEISPIELE

Klimabäume sind vorwiegend Laubgehölze, die im Winter Frost aushalten und im Sommer Hitze und Trockenheit. Es gibt sie in unterschiedlichen Größen, mit zum Teil auffallenden Blüten und Früchten. Viele dieser Gehölze kommen aus Kleinasien, dem Kaukasus oder aus Südeuropa, manche aus Nordamerika oder China. Bevor Mitteleuropa in der letzten Eiszeit von dicken Gletschern bedeckt wurde, waren einige dieser Bäume auch hier heimisch.



Koelreuteria paniculata – Blasenbaum



Quercus hispanica – Spanische Eiche



Amelanchier lamarckii – Kupfer-Felsenbirne



Cornus mas – Kornelkirsche



Liquidambar styraciflua – Amberbaum



Sophora japonica – Schnurbaum



Catalpa bignonioides – Trompetenbaum



Fraxinus ornus – Blumen-Esche



Magnolia kobus – Kobushi-Magnolie



Tilia tomentosa – Silber-Linde



Celtis australis – Zürgelbaum



Gleditsia triacanthos – Lederhülsenbaum



Parrotia persica – Eisenholzbaum



Tilia mongolica – Mongolische Linde

ANTRAGSBERECHTIGTE UND FÖRDERZUSCHUSS

Ein Förderantrag ist vor Beginn der Maßnahme beim Bezirksverband für Gartenbau und Landespflege zu stellen. Dem Antrag ist eine Kurzbeschreibung der Maßnahme sowie ein Angebot für das Pflanzenmaterial beizulegen. Gleichzeitig ist die Kreisfachberatung für Gartenbau und Landespflege am örtlichen Landratsamt in die Planung und Umsetzung einzubeziehen.

Gefördert werden ausschließlich die Kosten für das reine Pflanzenmaterial. Die Kosten sind durch Rechnung bzw. Verwendungsnachweis zu belegen.

Obst- und Gartenbauvereine können einen Förderzuschuss in Höhe von 50 % der Pflanzenkosten beantragen. Kommunen haben die Möglichkeit, einen Förderzuschuss von 30 % der Pflanzenkosten zu erhalten. Für alle Antragsberechtigten gilt eine Förderhöchstgrenze der Förderung von 500 € je Antrag.

KONTAKT

Bezirksverband Unterfranken
für Gartenbau und Landespflege e.V.

Bachgasse 6, 97509 Koltitzheim

Christine.bender@bv-gartenbauvereine-ufr.de

www.bezirksverband-gartenbau-unterfranken.de

Antragsverfahren

Die Anträge werden bis zur Ausschöpfung der Fördersumme fortlaufend angenommen und nach Eingang des Antrages berücksichtigt. Sind die Mittel für das laufende Jahr bereits vergeben, können Anträge auf Förderung in das folgende Jahr übertragen werden.

Die Anträge sind postalisch oder digital an den Bezirksverband Unterfranken für Gartenbau und Landespflege zu richten. Weitere Informationen zur Förderung und Antragstellung unter:

<https://www.bezirksverband-gartenbau-unterfranken.de/projekte-friedhof>

VORSTELLUNG BEZIRKSVERBAND UNTERFRANKEN FÜR GARTENBAU UND LANDESPFLEGE E.V.

Der Bezirksverband Unterfranken für Gartenbau und Landespflege e.V. ist eine treibende Kraft in der Pflege und Förderung der Gartenkultur und des Obstanbaus in unserer Region. Mit seinen neun Kreisverbänden, die die Landkreise Aschaffenburg, Bad Kissingen, Haßberge, Kitzingen, Main-Spessart, Miltenberg, Rhön-Grabfeld, Schweinfurt und Würzburg umfassen, bildet der Verband ein starkes Netzwerk zur Unterstützung der grünen Initiativen in Unterfranken.

Unsere Gemeinschaft besteht aus 404 Obst- und Gartenbauvereinen mit insgesamt 48.000 Mitgliedern. Diese Mitglieder, unterstützt von den Kreisfachberatern der Landkreise, tragen aktiv zur Erhaltung und Förderung der fränkischen Kulturlandschaft bei. Unsere Hauptanliegen sind die Landespflege und der Umweltschutz, um die Schönheit und Gesundheit unserer Region für zukünftige Generationen zu bewahren.

Regelmäßig organisieren wir Fortbildungen zum Thema *Öffentliches Grün im Blickfeld* und unterstützen Kommunen und Bauhöfe bei der Pflege ihrer Grünflächen. Unser Ziel ist es, das öffentliche Grün nachhaltig zu gestalten und zu pflegen, um diese wichtigen Freiräume als Lebensraum für Mensch und Natur zu verbessern.

Im Rahmen unseres **Förderprojekts *Mehr Grün auf dem Friedhof*** setzen wir uns für mehr Biodiversität und Umweltschutz auf Friedhöfen ein. Durch gezielte Maßnahmen wollen wir diese Orte der Ruhe und Besinnung nicht nur schöner und einladender gestalten, sondern auch einen Beitrag zum Umwelt- und Naturschutz leisten.

Gemeinsam mit Ihnen möchten wir unsere Dörfer und Städte weiterentwickeln und eine grünere und lebenswertere Umgebung schaffen. Besuchen Sie uns und erfahren Sie mehr über unsere vielfältigen Projekte und Aktivitäten unter

www.bezirksverband-gartenbau-unterfranken.de



BEZIRKSVERBAND UNTERFRANKEN
für Gartenbau & Landespflege e.V.

BEISPIELPROJEKT UNTEREUERHEIM

„Wir sind dabei, den Friedhof Untereuerheim mit einer weiteren Bestattungsform auszustatten, und zwar der Baumbestattung, was das Gelände an sich idyllischer, grüner und naturnäher macht. Schließlich ist dieser Ort für viele Menschen, nicht nur für trauernde Angehörige, ein Begegnungsort. Hier kommt man ins Gespräch, wenn einem danach ist, findet andererseits aber auch seine Ruhe und kann sich – gerade hier – in eine entlegene Ecke zurückziehen, wenn man das möchte.“

Wir als Friedhofsträger sind bemüht, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Menschen einzugehen und die Zeichen der Zeit zu erkennen. Die Kinder sind vielleicht nicht mehr vor Ort, können keine Grabpflege übernehmen. Was dann? Untereuerheim ist doch die Heimat gewesen und hier soll auch die letzte Ruhestätte sein! Die Verstorbenen bleiben Teil der Gemeinschaft – nun halt in der Erinnerung.

Jetzt pflanzen wir den dritten Baum auf der Wiese. Der Bauhof hat bereits enorme Vorarbeit geleistet. Diese Baumarten wurden bewusst gewählt, auch aufgrund ihrer Resistenz gegenüber Trockenheit und Hitze.

Die Linde ist ein heimatischer Baum, den wir in unseren Dörfern finden. Im Frühjahr ein Paradies für Bienen und viele andere Insekten. Im Herbst dann eine gelbe Farbenpracht. Und das besondere Kennzeichen: Herzförmige Blätter. Und bei „Herz“ denken wir doch automatisch an Liebe.

Der Ginkgo, der Dinosaurier unter den Bäumen, wird oft als Lebensbaum oder Glücksbaum bezeichnet. In Weimar findet man diese anspruchslose Baumart häufig, denn es war der Lieblingsbaum Goethes.

Der Amberbaum, auch Seesternbaum genannt, ist ein Schutzbaum. Er leuchtet im Herbst prachtvoll in Rottönen. Seine Blätter sehen aus wie Seesterne. Er verströmt auch einen besonders angenehmen Duft.

Ich möchte mich beim Bezirksverband Unterfranken für Gartenbau und Landespflege e.V., im Speziellen bei Frau Christine Bender, die sich absolut grandios gekümmert hat, bedanken. Danke für die finanzielle Unterstützung. Gerade auf diesem Gebiet tut sie gut, denn die gesetzlichen Bestimmungen geben vor, dass eine Kommune bezüglich des Friedhofes kostendeckend zu agieren hat. Sämtliche Ausgaben müssten also durch die Grabnutzungsgebühren auf die Bürgerschaft umgelegt werden.

Umso dankbarer sind wir für jegliches selbstlose und ehrenamtliche Engagement. Danke an den Arbeitskreis, der breitgefächert Ideen und Meinungen – natürlich eigene, aber auch aus der Bevölkerung kommende – miteinbringt und teilweise selbst Hand anlegt und zur Schaufel greift. Danke an den umsichtigen Gemeinderat, welcher zukunftsorientierte Entscheidungen fällt und die richtigen Weichen stellt.

Uns ist bewusst, dass es sich bei der Gestaltung des Friedhofes nicht nur um irgendein Projekt handelt. Es ist ein besonderer Ort, für den wir die Verantwortung tragen. Es ist eine sensible Pflichtaufgabe der Gemeinde und wir wollen uns derer als würdig erweisen.“

Ansprache von Jens Machnow,
1. Bürgermeister der Gemeinde Grettstadt,
anlässlich der Baumpflanzung



Pflanzaktion Friedhof Untereuerheim





IMPRESSUM

Herausgeber

Bezirksverband Unterfranken
für Gartenbau und Landespflege e.V.
Bachgasse 6
97509 Kolitzheim

Bearbeitung

arc.grün | landschaftsarchitekten.stadtplaner.gmbh

Wirth – Rentsch – Schöffner
Steigweg 24, 97318 Kitzingen
www.arc-gruen.de

Gestaltung

Gisela Plettau, Patrick Braun

Bildnachweis

arc.grün

Christine Bender

Gemeinde Erlabrunn / Klaus Körber

Bezirk Unterfranken / Dr. Birgit Speckle

Reinhold Albert, Bärbel Faschingbauer, Daniela Graf,

Gisela Plettau

Stockfotos, Wikipedia (Bildautoren Rosenzweig, Rasbak,
Robert Flogaus-Faust, Le.Loup.Gris, Willow, Fraxinus,
Andrew Butko, Philmarin, Retama, Kurt Stüber, Vojtěch
Zavadil, A. Savin, Penarc, MPF, Wuzur, Jean-Pol Grand-
mont)



BEZIRKSVERBAND UNTERFRANKEN
für Gartenbau & Landespflege e.V.



Kreisfachberatung
für Gartenkultur
und Landespflege



Bezirk
Unterfranken